

Stefan Andres / Der moselländische Dichter

Die Gondel lag beim Palazzo-Canale. Hinter der Rialto-Brücke kamen wir zum Canale Grande. Wir durchglitten die einzigartige Landschaft von Venedig, diese Symphonie der Sonne, des Wassers, der baulichen Eigenartigkeit und der Träume. Unter den neuen Begleitern vieler Jahre meines Lebens waren Gedichte, Erzählungen, Novellen, Romane und die Bekanntschaft mit dem Dichter selber: S t e f a n A n d r e s war aus Positano für einige Tage in die Lagunenstadt gereist. Im kleinen Kreise lieber Menschen fanden wir uns. „Kommen Sie“, sagte Andres, der schnellen Schrittes der Gondel entstieg und mit uns über den erhabenen Markusplatz schlenderte, „wir wollen einmal in das Arbeiterviertel von Venedig gehen und dort mit den Menschen sprechen.“ So selbstverständlich, so natürlich, so gewichtlos erklangen diese Worte des Dichters, der die Ausgelassenheit der Stadt, das bunte Profil, ihre Schönheit, den Glanz ebenso gern hatte, wie er die Kargheit, die Not der Menschen verstand. Wir scharten uns um ihn, den gütigen Menschen, der ein vollendetes Italienisch sprach und uns bereitwilligst zur Seite stand, wenn wir dieses und jenes einkaufen wollten. Da spürte man seine helfende Hand, die mehr als ein blasses schillerndes Wort. Er hatte die Schattenseiten der irdischen Wandelgänge durchkostet, sein Moselland verlassen, als das finstere Ringen im Reich an seiner Seele nagte und der Ort Positano bei Salerno für ihn und seine Familie ein Stück Trost für manche Schwierigkeit schenkte. Er mochte die Nazis nun einmal nicht!

Ein Dichter voller Schönheiten und voller Essenzen, voller Phantasie und voller Gradheit, dessen Werke einen edlen Klang haben, schritt südwärts in das Land der Sonne. Er, der ein so feines Gefühl für die falschen Töne im Reich hatte, empfindlich gegen Dünkel und Hochmut, hielt seine Ideale hoch, lachte über die hohlen Lacher, stellte sich gegen die übertriebenen Gefühlsfluten des Lebens, erfrischte und verjüngte die Sprache. Sein Bruder Luzifer, die moselländischen Novellen, das Grab des Neides und der gefrorene Dionysos, seine kleinen Feuilletons, seine Gedichte, seine menschlich warmen Essays: ... war es umsonst? Die Terrasse

am Meer oder seine scharfsinnige Studie An Sie, den gehobenen Denunzianten, zeichnen die geistigen Strömungen ab. Sein wunderbarer Roman „Der gefrorene Dionysos“, der in der Frankfurter Zeitung zu lesen war, hält auf strenge Zucht. Die hohe dichterische Schönheit, die mitfühlende Tiefe seiner Gedanken, seine geschliffenen Formulierungen, so erhaben in ihrer Gedanklichkeit, sind Trost für die Trostlosen. Stefan Andres, der junge frische Moselländer – er wurde kürzlich vierzig – Müllersohn aus Breitwies bei Schweich, also beinahe ein Trierer Kind, dem sein Töchterchen verstarb, ist von einer tiefen Gläubigkeit erfüllt.

In seinen Gesprächen, die wir bis in die späte Nacht bei einem Glas Antinori, einem milden Rotwein, führten, geht er ohne Wehleid, ohne Selbsttäuschung, mit einer feinen Prise Humor ganz nüchtern an die Dinge des Lebens heran. Ein Mensch, wunderbar in seiner Natürlichkeit und Bescheidenheit, der die Vorgänge des Lebens nie vermeldet, sondern betrachtet, das ist Stefan Andres. Unwidersprechlich in seinem Ernst und seiner inneren Größe, ist er in seiner ersehnten und verborgenen Welt daheim und so lieb und menschenwarm, dass man zu jeder Stunde in seine Worte eingefangen war. Natürlich war sein Herz oft bitter von Klage und Spott; aber er war und blieb guter Hoffnung. Andres, in einer Gegend aufgewachsen, wo der moselländische Geist lebendig wirkt, braucht den deutschen Nährboden.

In der Ferne hat er an einem großen Romanwerk „Die Sintflut“ und an einem deutsch-französischen Roman „Die Hochzeit der Feinde“ geschrieben. Mögen die Werke bald im Druck und bei uns erscheinen. Möge Stefan Andres selbst zu uns kommen, um, wie er es

schreibt, mitzuhelfen. Denn was unverlöschlich lebt, muss gerettet werden. In seinem Werke finden wir neben dem großen Schwung und der Fantasie Zartheit und die feine Stimme der Seele.

Badener Tagblatt vom 11. Januar 1947